

INTERNATIONALE
TAGE
JÜDISCHER
MUSIK

12.-18.11.2021

Potsdam · Berlin · Stavenhagen · Röbel ·
Insel Usedom · Würzburg · Köln · Görlitz

„Von Generation
zu Generation“ – מדור לדור
1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland

PROGRAMM

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

2021
JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND

kULTur
USEDOMER LITERATURTAGE

NDRkultur

INTERNATIONALE
TAGE
JÜDISCHER
MUSIK
12.-18.11.2021

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

2021 JÜDISCHES
LEBEN IN
DEUTSCHLAND

Partner:


PODIUM
DER
OSTSEE
**USEDOMER
MUSIK
FESTIVAL**

kULTur
USEDOMER LITERATURTAGE

NDRkultur


KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG



Sehr geehrte Damen und Herren,

im vergangenen Jahr konnten Sie den Klängen der Internationalen Tage jüdischer Musik nur digital lauschen. In diesem Jahr, da wir das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ begehen, kann die Konzertreihe nun wieder in Präsenz stattfinden. Das freut mich als Schirmherren ganz besonders.

Vom 12. bis 18. November 2021 finden die Internationalen Tage jüdischer Musik unter dem Titel „Von Generation zu Generation“ an zahlreichen Orten im Bundesgebiet statt. Viele Generationen ist es her, dass Juden erstmals in deutschen Landen lebten. Das Edikt von Köln aus dem Jahr 321 ist der erste Nachweis jüdischen Lebens nördlich der Alpen. Wie Jüdinnen und Juden dieses Land in den vergangenen 1700 Jahren geprägt haben, wird leider häufig außer Acht gelassen. Das Ziel des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, das wir 2021 begehen, ist es, diesen Beitrag sichtbar zu machen. Dazu zählt auch die Musik der vergangenen Jahrhunderte, die geprägt ist von jüdischen Komponisten und Musikern.

Die Internationalen Tage Jüdischer Musik gewähren einen einmaligen Einblick, speziell in die Welt der jüdischen Musik. Ich danke dem Intendanten Thomas Hummel, dem Förderverein Usedomer Musikfreunde e.V., dem Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein, sowie allen Beteiligten für Ihr Engagement.

Ihnen allen wünsche ich eine unvergessliche Reise durch die jüdische Musik sowie viel Freude an den Konzerten.

Herzlichst,
Ihr Dr. Josef Schuster,
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Liebes Festivalpublikum,

das Glück einander zu verstehen, die Freude zu lernen und die Erfüllung nicht aneinander vorbei, sondern gemeinsam zu leben und das Leben zu gestalten, sind Erfahrungen, die wir Ihnen gerade im Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ermöglichen wollen.

Die Internationalen Tage Jüdischer Musik brechen daher auf diese gemeinsamen Erfahrungen beglückenden Miteinanders in Deutschland, von Nord nach Süd, von Ost nach West zu suchen, zu finden und zu feiern. Wir feiern mit Stars und geheimen Schätzen jüdischer Musik an den schönsten Orten jüdischen Lebens in Deutschland, mit der international gefeierten Klarinettenistin Sharon Kam in der Synagoge Görlitz, mit dem Violinisten Thomas Albertus Irnberger in der Synagoge Köln und mit der Sängerin Sveta Kundish in Würzburg. Wahre Entdeckerkonzerte, eine Reise ins Musikuniversum Synagoge erleben Sie in der Archenhold-Sternwarte in Berlin und Chansons der Goldenen Zwanziger Jahre, die ohne jüdische Komponisten, Musiker und Texter nicht denkbar wären, auf Usedom. Vorträge zum jüdischen Leben auf der Sonneninsel und jüdische Liedern mit Schülerinnen und Schülern in den Synagogen Stavenhagen und Röbel beleuchten eine weitere Facette jüdischen Lebens und Musizierens.

Es ist auch diese Vielfalt ein Garant erfüllenden Miteinanders. Feiern Sie mit uns!
Wir wünschen Ihnen unvergessliche musikalische Glücksmomente.

Ihr
Thomas Hummel
Intendant des Usedomer Musikfestivals

Ihr
Rolf Seelige-Steinhoff
Vorsitzender des Fördervereins Usedomer Musikfreunde e. V.



Musikuniversum Synagoge **L'dor v'dor - Von Generation zu Generation**

Freitag, 12. November,
10:00 Uhr
Albert-Einstein-Gymnasium
Potsdam

Kantor Isidoro Abramowicz (Gesang)
Schulamit Lubowska (Gesang)
Yoëd Sorek (Gesang)
Jascha Nemtsov (Klavier und Moderation)

Sonntag, 14. November,
19:30 Uhr
Archenhold Sternwarte Berlin

Kantoren und Absolventen des Abraham-Geiger-Kollegs
Kantor Isidoro Abramowicz
Schulamit Lubowska
Yoëd Sorek
Jascha Nemtsov (Klavier und Moderation)

LOUIS LEWANDOWSKI (1821-1894): Ausheben der Torah,
Kol Nidre, Al Taschlichenu, Ki K'schimcha, Einheben der Torah
LEON KORNITZER (1875–1947): W'Schamru, Ruth spricht
DAWID NOWAKOWSKY (1848-1921): Ana El Na
JOSEPH SULZER (1850-1926): Trauungslied
LOUIS LEWANDOWSKI/ALBERT KELLERMANN (1863 - 1927):
W'Schamru

Musik, Universum, göttliche Harmonie – seit Menschen versuchen sich den Kosmos zu erklären, beziehen sie sich auch auf die Musik. Die „Sphärenmusik“ der Pythagoreer zieht sich bis zur modernen Superstringtheorie der Physik. Und auch die kosmologische Religiösität eines Albert Einstein ist dem musikalischen Denken von Harmonie verhaftet: „Mein religiöses Gefühl liegt in der Bewunderung der Harmonie, die sich in den Naturgesetzen zeigt“, sagte der berühmte Physiker.

Einstein lebte von 1914 bis 1932 in Berlin. Hier kam er auch mit Friedrich Simon Archenhold (1861-1939), dem Gründer der Archenhold-Sternwarte (1896), damals noch Treptower Sternwarte genannt, in Kontakt. Archenhold widmete sich intensiv der astronomischen Forschung und verschrieb sich der naturwissenschaftlichen Bildung der Bevölkerung. Um diesem Anspruch nachzukommen, aber auch den Betrieb



der Sternwarte zu finanzieren, gewann er zahlreiche bekannte Wissenschaftler und Forscher, wie den Geologen Alfred Wegener, die Polarforscher Roald Amundsen und Fridtjof Nansen oder den Raumfahrtpionier Hermann Oberth – die Volkssternwarte war geboren. Zu den bedeutendsten Wissenschaftlern zählte hier sicherlich Albert Einstein, der am Mittwoch den 2. Juni 1915 im großen Vortragssaal der Treptower Sternwarte seinen ersten öffentlichen Berliner Vortrag zur Relativitätstheorie hielt.

Einstein wuchs im Umfeld des liberalen Judentums auf, ein Milieu dem auch Archenholds Sympathien galten. Dessen Anfänge liegen im frühen 19. Jahrhundert und schließen an die europäische Aufklärung an. Menschliche Vernunft und Intellekt erfuhren im Zuge der „jüdischen Aufklärung“, der Haskalah, eine noch stärkere Aufwertung. Die Gemeinde sollte sich der Umgebung öffnen, Juden und Nicht-Juden sollten stärker miteinander Umgang pflegen. Gerade auf den synagogalen Ritus hatte dies Auswirkung, denn es wurden nun gemischte Chöre, besetzt mit Frauen und Männern, zugelassen und es durften Instrumente bspw. eine Orgel Teil der Zeremonie werden.

Zu den wichtigsten Komponisten dieser Reformbewegung zählten Salomon Sulzer (1804–1890) in Wien, Louis Lewandowski (1821–1894) in Berlin, Samuel Naumbourg (1817–1880) in Paris und einige andere. Sie orientierten sich dabei an der damals zeitgenössischen protestantischen und katholischen Kirchenmusik, wie der Musikwissenschaftler und Pianist Jascha Nemtsov schreibt: „Sie entwickelten einen Stil, der sich an die romantische Musik jener Zeit anlehnte. Die jüdische musikalische Tradition wurde zwar nicht vollständig aufgegeben, die überlieferten Melodien wurden allerdings in ein ihnen stilistisch fremdes Korsett des europäischen tonalen Denkens mit seiner Dur-Moll-Harmonik, der strengen rhythmischen Organisation und dem vierstimmigen Choralsatz gezwungen. Dieser Stil entsprach den Bedürfnissen der emanzipierten Juden nach zeitgemäßen ästhetischen Formen des jüdischen Gottesdiensts – auf solche Weise sollte die Integration der Juden in die europäische Kultur musikalisch verarbeitet werden.“

Einer der wichtigsten Reformer war der im heutigen polnischen Poznan (Posen) geborene deutsch-jüdische Komponist Louis Lewandowski. Er musste bereits im Alter von 12 Jahren selbst für seinen Unterhalt sorgen und begann in der jüdischen Gemeinde Berlin unter der Ägide des Kantors Ascher Lion (1776-1863) als musikalischer Gehilfe. Seine schöne Stimme und seine Musikalität brachten das sogenannte „Singerl“ schließlich, auch durch die Fürsprache und finanzielle Unterstützung des Bankiers

Alexander Mendelssohns, bis zur Berliner Akademie der Künste. Lewandowski war damit der erste immatrikulierte Jude an dieser Einrichtung.

Zum Bruch mit der orthodoxen Praxis Ascher Lions kam es mit einem Konzert, das der Königsberger Kantor Hirsch Weintraub 1838 in Berlin gab, indem neben traditionellen Gebetsgesängen auch harmonisierte Psalmenmelodien, Werke von Salomon Sulzer, Vokalarrangements von Streichquartetten Mozarts und Haydns vorgetragen wurden – ein gewaltiger Erfolg, der zu einer Revolte der Gemeinde gegen den hergebrachten Ritus führte, den der alte Ascher Lion nicht mehr reformieren konnte. Es war die Stunde des Louis Lewandowskis, der Sulzers Werk für vierstimmigen Synagogenchor neu einrichtete, dirigierte und zum Kantorenausbilder und Gesangslehrer an der Jüdischen Freischule avancierte. Den Durchbruch errang Lewandowski allerdings erst mit der Aufführung eigener Werke zur Eröffnung der Neuen Synagoge Berlin im Jahr 1866, wo man den Komponisten als Dirigenten verpflichtete – der damalige Ministerpräsident Otto von Bismarck zeigte sich von seinen Gesängen so ergriffen, dass er es sich nicht nehmen ließ, Lewandowski persönlich zu danken. Seither gilt er als einer der Genies der synagogalen Musik in der Tradition des liberalen Judentums, einer, der die Harmonie, den nach festen Regeln geordneten mehrstimmigen Gesang in die Synagoge brachte.



Foto: Martina Siebenhandl

Kantor Isidoro Abramowicz wurde in Buenos Aires geboren und ist in der Tradition der jüdischen Musik von Salomon Sulzer (1804–1890) und Louis Lewandowski (1821–1894) aufgewachsen. In der Familie wurde Jiddisch gesprochen – eine Sprache, die er als Teil seiner jüdischen Identität bezeichnet. Kantor Abramowicz hat Musik und Pädagogik an der Nationalen Universität von Buenos Aires in Argentinien sowie Oper und Chorleitung in Deutschland studiert. Bereits während seines Studiums arbeitete er an der Jüdischen Gemeinde in Oldenburg als Chorleiter und Vorbeter. 2009 begann er mit einem Stipendium des Zentralrats der Juden eine Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg und ein Masterstudium in Jüdischen Studien an der Universität Potsdam.

In dieser Zeit gestaltete Isidoro Abramowicz bereits Konzertprogramme mit liturgischer und jiddischer Musik und sang in Gemeinden, Museen und Theatern, sowie mit verschiedenen Ensembles auch Tango, aus Liebe zu seinen Wurzeln. Für seine Master-

arbeit „Das Frankfurter Kaddisch: Ein liturgisches Kalendarium“ ging er zu Recherchen nach Israel. Nach seinem Abschluss 2013 wurde Abramowicz Oberkantor an der Großen Synagoge in Stockholm. Im November 2017 übernahm er als Nachfolger von Prof. Dr. Eliyahu Schleifer die Leitung der Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg. 2019 wurde Kantor Abramowicz von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin als Hauptkantor der Synagoge in der Pestalozzistraße angestellt, um das musikalische Erbe von Louis Lewandowski aufzuführen und zu bewahren.

Der Pianist und Musikwissenschaftler **Prof. Dr. Jascha Nemtsov** wurde 1963 im sibirischen Magadan geboren. Er studierte am Staatlichen Konservatorium in St. Petersburg und lebt seit 1992 in Deutschland. 2013 wurde er als Professor für Geschichte der jüdischen Musik an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar berufen. Darüber hinaus ist er Akademischer Studienleiter der Kantorenausbildung des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam, wo er ebenfalls lehrt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten konzentrieren sich auf jüdische Musik und jüdische Komponisten im 19. und 20. Jahrhundert sowie Themen wie „Nationalismus und Musik“, „Religion und Musik“ oder „Totalitarismus und Musik“.

2015 hat Jascha Nemtsov zusammen mit Martin Kranz die ACHAVA Festspiele Thüringen ins Leben gerufen – ein Festival für interreligiösen und interkulturellen Dialog, dessen wissenschaftlicher Leiter er wurde.

Als Pianist nahm er bislang rund 40 CDs auf, die mehrfach international ausgezeichnet wurden. Die CD mit Sonaten für Violine und Klavier von Shostakovich und Weinberg mit dem Geiger Kolja Blacher erhielt 2007 den Preis der deutschen Schallplattenkritik. 2018 bekam Nemtsov den neugegründeten OPUS KLASSIK Preis für seine Anthologie aus 5 CDs mit Klavierwerken des im Stalinismus verfolgten Komponisten Vsevolod Zaderatsky. Im August 2020 erschien bei Hänssler Classic eine Box mit 3 CDs mit seinen Ersteinspielungen der Coplas Sefardies des sephardischen Komponisten Alberto Hemi (zusammen mit der Sopranistin Tehila Nini Goldstein). Nemtsovs aktuelle CD-Projekte enthalten wiederentdeckte Werke der herausragenden deutsch-jüdischen Komponisten Hans Heller und Bernhard Sekles, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden.

Shulamit Lubowska wurde in der Stadt Tomsk in Sibirien (Russland) geboren. Sie studierte zunächst Chorleitung am Edison Denisov Music College in Tomsk, bevor sie an



Foto: Rut Sigurdardóttir

der Musikakademie in Nischni Nowgorod mit dem Studium von Operngesang begann. Bereits während ihres Studiums trat sie als Solistin in den Opernaufführungen des Kammeroperntheaters und des Operettentheaters in Nischni Nowgorod auf. Nach ihrem Abschluss vervollkommnete sie sich an der Felix Nowowieyski Musikakademie Bydgoszcz (Polen). Derzeit ist sie Studentin der Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg der Universität Potsdam.



Foto: Conny Kurz

Yoëd Sorek wurde 1980 in Jerusalem geboren. Mit dreizehn Jahren trat er in Luciano Berios „Ofanim“ mit der Berliner Philharmonie unter Leitung von Claudio Abbado auf. Sein Gesangsstudium startete er an der Jerusalemer Musikakademie bei Agnes Massini (Klavier bei Eitan Globerson) und schloss es im Mai 2010 am Königlichen Konservatorium in Den Haag bei Rita Dams und Diane Forlano ab. An der ‚Scuola Civica‘ in Mailand studierte er in der Klasse von Roberto Balconi. Im Mai 2015 beendete er an der renommierten ‚Schola Cantorum‘ in Basel sein Masterstudium im Fach ‚Ensemble Leitung‘. Yoëd Sorek ist zweifacher Stipendiat der ‚Amerika-Israel-Kulturstiftung‘. Er dirigierte ein Jahr lang den Synagogenchor Schma Kaulenu der IKG München und war von 2014 bis 2015 als Chorleiter des ‚Chant Sacré Chor‘ an der Synagoge Straßburg tätig. Mit dem ‚Shir Chazanut Ensemble‘ trat er als Leiter, Sänger, Pianist und mit eigenen musikalischen Bearbeitungen im Münchner Gasteig sowie den ‚Stuttgarter Jüdischen Kulturtagen 2016‘ auf. Als Tenor sang er u.a. mit dem Jerusalemer Symphonie-Orchester, dem Jerusalemer Akademie-Orchester und dem Jerusalemer Kammerorchester und 2017 mit dem MDR-Rundfunksinfonieorchester die Hauptrolle des Rabbi in Kurt Weills ‚Die Verheißung‘. Darüber hinaus spezialisierte sich Yoed Sorek auf jüdische und jiddische Musik und gewann 2014 beim ‚Internationalen Jüdischen Musikfestival‘ in Amsterdam den Preis im Fach ‚Best Yiddish‘ sowie den Utrecht Mercasz-Preis. Seit 2018 studiert er am Abraham Geiger Kolleg.

Kantorenausbildung am Abraham Geiger Kolleg

1999 wurde das erste Rabbinerseminar in Deutschland nach dem Krieg gegründet – das Abraham Geiger Kolleg (AGK). Im Herbst 2008 wurde dort eine Abteilung für die Ausbildung jüdischer Kantoren eröffnet, die seit 2013 als Studiengang des Instituts für Jüdische Theologie an der Universität Potsdam angeboten wird. Die wissenschaftliche

Betreuung der Kantorenausbildung wird durch Prof. Dr. Jascha Nemtsov (Lehrstuhl für Geschichte der jüdischen Musik an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar) geleistet. Die Kantorenausbildung realisiert konsequent die Idee der Professionalisierung des Kantorenberufs. Ein umfassender Lehrplan wird angeboten, der eine berufsorientierte Ausbildung in liturgischem Gesang mit akademischer Kompetenz in Jüdischen Studien, in Religionspädagogik und in musiktheoretischen Fächern verbindet. Ein Jahr ihrer Ausbildung verbringen die Kantorenstudenten an der School of Sacred Music des Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion in Jerusalem, wo sie auch ihre Hebräisch-Kenntnisse vertiefen. Das Studium am Kantorenseminar wird mit Stipendien unterstützt.

Die Kantorenstudierenden, zu denen zurzeit fünf Männer und drei Frauen gehören, absolvieren ihre Praktika in verschiedenen jüdischen Gemeinden in Deutschland und im europäischen Ausland. Ihnen wird ein möglichst breites Spektrum des synagogalen Repertoires vermittelt, das auf drei Säulen basiert: der osteuropäischen orthodoxen Tradition, der deutschen liberalen Tradition sowie der amerikanischen Synagogenmusik des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus werden zusätzlich Musikrichtungen gelehrt, die etwa bei der Gestaltung von Gemeindefeierlichkeiten wichtig sind: chassidische Musik, jiddische Folklore, Melodien sephardischer und orientalischer Juden oder israelische Lieder. Diese Kenntnisse erlauben den Absolventen, sowohl in den orthodoxen Gemeinden als auch in den Gemeinden liberaler Ausrichtung zu arbeiten.



Shulamit Lubowska · Foto: Tobias Barniske



Melodien jüdischen Lebens

**Montag, 15. November,
10:00 Uhr**

Synagoge Stavenhagen

Jugend im Dialog

Schülerinnen und Schüler aus Stavenhagen

Emilia Lomakova, Usedomer Musikpreisträgerin 2017
(Violoncello)

Noga Sarai Bruckstein (Violine)

Nigun heißt im Hebräischen einfach „Melodie“. Gemeint sind damit religiöse Lieder, die improvisiert werden und oftmals ganz ohne Texte auskommen. Die Usedomer Musikpreisträgerin und Violoncellistin Emilia Lomakova und die Violinistin Noga Sarai Bruckstein bringen in ihrem Workshop eine große Vielfalt an Liedern und Anekdoten aus dem jüdischen Alltag und Leben zu Schülerinnen und Schülern aus Stavenhagen. Mit Offenheit und Spontaneität laden sie ein, in die bunte und auch geheimnisvolle Welt der Niggunim einzutauchen.

Die in Jerusalem geborene Geigerin **Noga Sarai Bruckstein** begann ihr Geigenspiel im Alter von drei Jahren mit Raschi Levaot. Später, an der Jerusalem Rubin Academy for Music and Dance, arbeitete sie weiter mit Mila Feldmann und ist wiederholte Preisträgerin und Stipendiatin der Max Varon Stiftung 1998-2000. 2001 zog Noga Sarai Bruckstein mit ihrer Familie nach Berlin und wurde Schülerin von Prof. Scholz am Carl-Philip-Emanuel Bach Gymnasium Berlin. Sie gewann 2003 den ersten Preis und Förderpreis der Deutschen Bahn für junge Musiker, 2005 war sie Jungstudentin bei Prof. Marianne Boettcher an der UdK in Berlin und 2004 sowie 2006 Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“. 2005-2009 war sie Stipendiatin an der Internationalen Musikakademie zur Förderung musikalisch Hochbegabter in Deutschland. 2008-2011 folgte die Gründung des Haydn Quartetts Berlin. 2009 wurde sie Studentin an der Universität der Künste in Berlin. Ab 2010 folgte die Auseinandersetzung mit und Fortbildungen zur Arbeit von Heinrich Jacoby und Elsa Gindler. Seit 2011 erhält sie Unterricht von Dragan Radosavljevic. 2014 war sie Mitgründerin des sozialen Bildungsprojektes „Panorama“. 2017 entwickelte sie ein eigenes Lernkonzept „Ich geige (das) Lernen“ zum Unterrichten der Violine im Vorschulalter. Meisterkurse erhielt sie bei Abraham Jafee (Berlin), Prof. Petru Munteanu (Rostock), Marat Dickermann (Frankfurt), Roman Nodel (Mannheim) und Adam Kent (Kammermusik in Burgos/Spanien). Ebenso hat sie zahlreiche Konzerte als Solistin/ 1. Violine im Bereich der klassischen, zeitgenössischen Musik.



Emilia Lomakova (C), Noga Sara Bruckstein (V)
Foto: Immanuel Bruckstein

Emilia Lomakova wurde 1992 in Odessa geboren. Sie begann ihre Celloausbildung im Alter von sechs Jahren. In Odessa besuchte sie die Spezialschule für Musik „Stolyarskiy“ und studierte ab 2010 Cello am Konservatorium „Nezhdanova“ in Odessa. Ihre Ausbildung rundete sie an der Universität der Künste in Berlin ab und schloss dort 2019 auch erfolgreich ihr Masterstudium ab. Sie trat als Solistin mit Orchestern und kammermusikalischen Formationen in der Ukraine, unter anderem mit der Staatlichen Philharmonie Odessa und am Staatlichen Theater, sowie bei internationalen Festivals auf. 2014 wurde sie Stipendiatin des Vereins Yehudi Menuhin Live Music Now. Darüber hinaus erhielt sie mehrere Preise. 2017 erhielt sie den Usedomer Musikpreis der Oskar und Vera Ritter-Stiftung.



Jüdische Lieder

Montag, 15. November,
15:00 Uhr
Synagoge Röbel

Schülerinnen und Schüler aus Mecklenburg-Vorpommern
Nitsan Bernstein (Gesang)
Gur Liraz (Gitarre)

Die israelische Musiklandschaft ist so vielfältig wie ihre Bewohner. Mit Einwanderungswellen aus Ost- und Mitteleuropa, dem Balkan, Nordafrika, Irak, Jemen und vielen anderen Ländern wurde Israel zu einem Schmelztiegel für unterschiedliche jüdische Kulturen und Musik aus der ganzen Welt, die in diesem Workshop von der Sängerin Nitsan Bernstein vermittelt werden. Sie gehört einer Generation junger Israelis an, die in den großen Metropolen, in Berlin, New York oder London zu Hause ist – liberal, weltoffen und kosmopolitisch. Ein Umfeld – auch geprägt vom immer erneuten Ankommen und Gehen – das die Suche nach Identität wieder aufnimmt und die alten Fragen nach Herkunft und Heimat neu stellt. Für Nitsan Bernstein verknüpft sich diese Frage ganz direkt mit ihrer Familiengeschichte. Erfahrungen des sich Fremdfühlens sammeln schon die Großeltern, Holocaustüberlebende, die aus Osteuropa nach Israel kamen und im Nahen Osten nie richtig heimisch wurden, weil sie sich der europäischen Kultur verbunden fühlten. Unter umgekehrten Vorzeichen erlebt Nitsan Bernstein das gleiche Gefühl der Heimatlosigkeit als sie vor Jahren nach Berlin kam. Mit der Entfernung kam aber auch die kritische Distanz zu ihrem Heimatland Israel, die sich ironisch, zuweilen auch verzweifelt und bewegend in den Songs ihres Debütalbums „Hebrew Accent“ ausdrückt und zugleich auch die Frage einer ganzen Generation nach ihrer israelischen Identität formuliert, wie im Lied „Hebrew Accent“:

„Warum habe ich einen hebräischen Akzent?
Warum wurde ich in Israel geboren?
Ich möchte international sein.
Laßt mich bitte nur die Grenzen überwinden.
Wie Moses das Meer überqueren.
Ich möchte international sein.
Ich möchte frei sein.“

Nitsan Bernstein hat Musik als Medium ihrer eigenen Identität gewählt, zur der auch die Lieder und Songs von Komponisten wie Leonard Cohen, Kurt Weill, Georg Kreisler oder Friedrich Hollander, aber auch jüdische Volksmusik gehören.

Nitsan Bernstein (geb. 1984) ist eine hebräische Kabarett­sängerin, Liedermacherin und Performerin. Geboren und aufgewachsen in Jerusalem, eine kosmopolitische Stadt und ein kultureller Schmelztiegel, wurde sie von den Sehenswürdigkeiten, Klängen und Düften inspiriert, die sie von Ost nach West umgaben. Nitsans unbestreitbares Bedürfnis nach Drama und Aufmerksamkeit war von Kindheit an offensichtlich, ebenso wie ihre Anziehungskraft für eine Vielzahl von Kunstformen. Als sie sich dann entschloss, offiziell den Weg zu ihrer Berufung als DIVA einzuschlagen, schrieb sie sich für das Studium des Jazzgesangs an der Jerusalemer Musikakademie ein.



Foto: Anton Tal

Während ihres Studiums experimentierte sie mit Improvisation und Schreiben, und suchte nach einem Weg, ihre geliebte orientalische und balkanische Musik mit ihren theatralischen Ambitionen zu verbinden. Sie nahm mit verschiedenen Künstlern und Ensembles wie Omri Mor, Jean Claude Jones, Jess Koren, Shachar Elnatan, Tal Ronen, Israel Bright und Emil Aybinder Jazz, Rock und Balkanmusik auf und trat in Theaterproduktionen wie dem „Hasimta Theater“ in Tel Aviv-Jaffa und „Hazira HaBenTchumit“ in Jerusalem auf. Während dieser ganzen Zeit schuf Nitsan ihre eigenen provokanten und extravaganten Lieder, die von Humor und Satire geprägt sind, und stellte ein siebenköpfiges Ensemble mit dem Titel „Nitsan Bernstein and the Hebrew Cabaret“ zusammen.

„...Die Aufführung dehnte die Grenzen des etwas altmodischen Wortes ‚Jazz‘ (wenn wir ehrlich sein wollen) in seine frechsten und coolsten Regionen aus. Die lobenswerte Ausführung sorgt für eine brillante Darbietung, die das Publikum dazu veranlasst, mit den Augen auf die Bühne zu starren, um keinen Moment zu verpassen. So etwas habe ich noch nicht gesehen, schon gar nicht hier, vor allem nicht hier.“

Sha'anana Street (Leadsänger der führenden israelischen Rap-Gruppe „Hadag Nachash“), Time Out Magazine, 18. November 2010.

In dieser fesselnden Wandershow spielte sie verschiedene Rollen und sang ihre eigenen Lieder. Die Freude und Heiterkeit, die die Show beim Publikum auslöste, ermutigte Nitsan, die nächste Etappe zu erobern und sich in der Geburtsstadt des Kabarett­s inspirieren zu lassen: Berlin.

Im Jahr 2013 packte sie ihre Sachen und zog nach Berlin, eine Stadt, die von der Geschichte des Kabarett­s geprägt ist und eine bunte, kulturelle und künstlerische Vielfalt bietet – genau das, was sie brauchte!

Während sie sich an ihr neues Leben anpasste, sich verliebte, in Wohnungen ein- und auszog und allerlei merkwürdige Erfahrungen machte, schrieb sie Lieder, die sich mit ihrem neuen Leben als Fremde in der Großstadt befassten. Dann versammelte sie Musiker aus der ganzen Welt um sich, um ihr Debütalbum aufzunehmen: „HEBREW ACCENT“, produziert von Roland Satterwhite. Neben der musikalischen Zusammenarbeit widmete sich Nitsan auch dem visuellen Aspekt des Albums und arbeitete mit den Fotografen Zoe Grindea und Ariel Efron sowie der Designerin Yael Zilberfeld zusammen.

Gleichzeitig trat sie mit weiteren Ensembles aus den Bereichen Jazz, Klezmer, Balkan und orientalischer Musik auf Bühnen in ganz Deutschland auf (Mr. Zarko, Sistanagila, Silodka, Christian Dawid, Ilya Shneyveys, Roland Satterwhite, Damir Bacikin, Eyal Lovett und andere). Im Jahr 2015 gründete sie zusammen mit Dr. Ittai Rosenbaum und dem Regisseur Indre Bogdan das „The Third Generation Cabaret“. Ihre Show läuft derzeit als Trio mit dem Cellisten Anton Peisakhov, spielt regelmäßig an verschiedenen Orten in Berlin und trat beim Berlin ID Festival 2016 auf.

Und das ist erst der Anfang...



Foto: Martin Bahr

Der 1988 in Tel Aviv, Israel, geborene Jazzgitarrist **Gur Liraz** studierte Jazz an der renommierten Thelma Yellin High School, wo er mit Musikern der israelischen Szene wie Amit Golan, Yuval Cohen, Erez Barnoy, Amos Hoffman und vielen anderen studierte. Er verbrachte vier Jahre dieser Zeit mit dem Studium bei dem Jazzgitarrenmeister Ofer Ganor. Ab etwa 2004 wurde er Teil der lebhaften Jazzszene von Tel Aviv, wo er in Jazzclubs, Bars und verschiedenen Veranstaltungsorten auftrat und Aufnahmen machte. Gleichzeitig unterrichtete er auch Gitarre und Musik, sowohl privat als auch in Musikschulen. Später nahm Gur die klassische Gitarre auf, studierte bei den international anerkannten Gitarristen Seth Josel und Ruben Saroussi und errang den dritten Platz beim Wettbewerb für junge Gitarristen der Musikakademie in Jerusalem. Nach einem halben Jahr in New York, wo er bei der Gitarrenlegende Peter Bernstein Unterricht nahm, zog Gur 2013 nach Berlin und engagierte sich bald in der sich rasch entwickelnden Jazzszene. Er tritt regelmäßig in einigen der meistbesuchten Jazzclubs der Stadt auf, darunter Zig Zag, B-Flat, The Hat Bar, Donau 115 und Kunstfabrik Schlot.

Jüdisches Leben auf Usedom



Luftbild: J Kaiserbäder

Jüdische Geschichte(n) in Swinemünde und Seebad Heringsdorf

Vortrag von **Fritz Spalink**

**Montag, 15. November,
18:00 Uhr**

Seetelhotel Ahlbecker Hof,
Seebad Ahlbeck

Bis 1938 blühte das jüdische Leben in Mecklenburg-Vorpommern, ehe es von den Nationalsozialisten weitestgehend ausgelöscht wurde. In den letzten Jahren begann eine Vielzahl an Initiativen die Erinnerung daran wieder zu wecken. Fritz Spalink, Historiker aus Seebad Heringsdorf nimmt diesen Faden auf und rekonstruiert in einem vielgestaltigen historischen Panorama jüdische Sozial- und Kulturgeschichte, die Welt von jüdischen Gästen und Bewohnern, zu denen auch Sholem Alejchem oder der Komponist Arnold Schönberg zählten, bis hin zur Familie des Bankiers von Bleichröder und dem legendären Astronomen Friedrich Simon Archenhold, der viele Jahre seines Lebens in den Kaiserbädern verbrachte.

Fritz Spalink gilt als einer der profundesten und engagiertesten Kenner der Geschichte der Kaiserbäder und der Insel Usedom. 1949 in Oldenburg i. O. geboren, studierte er, nach einer Lehre zum Reedereikaufmann, Betriebswirtschaft in Kiel und Pädagogik mit Schwerpunkt Historie an der Universität Flensburg. Nach Tätigkeiten in mehreren renommierten deutschen Großunternehmen arbeitete er 10 Jahre im internationalen Handel in Skandinavien. Seit 1990 lebt Fritz Spalink mit seiner Partnerin im Seebad Bansin und engagiert sich in vielen Ehrenämtern.



Foto Geert Maciejewski

Er ist Mitglied des Gemeinderates, Mitglied der Gesellschaft für Pommersche Geschichte Altertumskunde und Kunst e. V., war Vorsitzender der Historischen Gesellschaft und Vorstandsmitglied des Fliegerclubs Flughafen Heringsdorf e. V. Für seine besonderen Bemühungen um die deutsch-polnische Kooperation wurde er u.a. mit dem Svantevit Kristall der Stadt und des Kreises Wolin ausgezeichnet. In Vorträgen, Publikationen und launigen Führungen bringt der gefragte Inselhistoriker die Geschichte der Insel Usedom, ihrer Gäste und Bewohner vielen Besuchern näher.

Fritz Spalink wohnt im Ostseebad Heringsdorf im Ortsteil Alt Sallenthin



„Ich hätt getanzt heute Nacht“

Montag, 15. November,
19:30 Uhr
Seetelhotel Esplanade,
Seebad Heringsdorf

Ein Chansonabend mit
Chanson-Nette Jeannette Urzendowsky,
Henry Nandzik und
Trio Scho

„Ein Freund, ein guter Freund“, „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen“, die deutsche Fassung aus dem Musical „My Fair Lady“, „Oh mein Papa“, aus der musikalischen Komödie „Der schwarze Hecht“, „Das gibt’s nur einmal, das kommt nie wieder“, gesungen von Lilian Harvey, „Im weißen Rößl am Wolfgangsee“ aus dem gleichnamigen Singspiel sind nur ein Bruchteil der Chansons und Musical-Songs aus seiner Feder, die bis heute populär sind. Und doch ist ihr Schöpfer, der 1899 in Berlin als David Robert Winterfeld geborene und in Minusio in der Schweiz als Robert Gilbert gestorbene Textdichter, heute kaum noch bekannt. Die Chansonniere Jeannette Urzendowsky sagt, dass es ihr „geradezu schwindlig [wird, A. d. R.], angesichts all der wundervollen Texte aus der Feder des Berliner Chanson- und Kabarett-Dichters Robert Gilbert“.

Jedermann, so scheint es, kennt seine Hits, nur über ihren Schöpfer, weiß man wenig. Und obwohl das Deutsche Kabarettarchiv schreibt, dass seine Texte den „Sound of Berlin der schicksalhaften 20er Jahre hinaus in die Welt“ trugen, ist bis heute noch nicht einmal eine Straße in Berlin nach ihm benannt.

Im Laufe seines Lebens schrieb Robert Gilbert für rund 60 Operetten die Libretti und für rund 100 Tonfilme die Gesangstexte. Er komponierte als Autodidakt darüber hinausgehend zahlreiche Schlager mit eigenen Texten und avancierte zu einem der begehrtesten Texter für Musikfilme und Komponisten. Unter ihnen Regisseure und Komponisten, wie der erwähnte Frederick Loewe, Hermann Leopoldi, Friedrich Hollaender, Werner Richard Heymann, Fred Raymond, Robert Stolz, Ralph Benatzky und Erik Charell oder für die Schauspieler Lilian Harvey, Willy Fritsch, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger, Zarah Leander und Willi Forst. Auch die Comedian Harmonists führten seine stets erfolgreichen Lieder auf.

Dass auch Frederick Loewes Welterfolg, das Musical „My Fair Lady“ in Deutschland zum Evergreen wurde, ist vor allem Gilbert zu verdanken. Ihm gelang es das Libretto in einer Weise aus dem Englischen nicht nur zu übersetzen, sondern nachzudichten, so dass aus der Londonerin Eliza Doolittle jene Berliner Schnauze wurde, die mit ihrem Wortwitz auch das deutsche Publikum von den Stühlen reißen konnte.

Auf dem Höhepunkt seiner Karriere, nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, die den Texter als Juden im Sinne der sogenannten „Rassegesetze“ verfemten,



musste er emigrieren. Stationen waren Wien, Paris, Cherbourg und New York. In New York lebte die Familie in der Bronx. In den USA kannte niemand den Texter und Komponisten, noch konnte man etwas mit deutschsprachigen Schlagern anfangen. 1949 kehrte Gilbert dann auch nach Mitteleuropa, die Region seiner Muttersprache zurück, wo er fasst nahtlos an seiner früheren Erfolge anknüpfen konnte. Er lebte zunächst in Zürich. Arbeitete in München mit Erich Kästner zusammen. Doch er zog sich mit der Zeit zurück und das Interesse an ihn verebbte allmählich, bis er im Alter von 78 Jahren in seinem Haus in Minusio starb.

In seiner „Leierkastenodyssee“ schrieb er rückblickend auf sein Leben:

„Ich tu’s auf Deutsch, inmitten von New York –
Man setzte mich hier über,
Borgt Ihr mir eine Schwimmweste aus Kork,
Dann komm ich wieder rüber
Zu Euch. Das heißt Berlin. Ach Gott, ach ja,
Auch ich fing an der Spree an,
Bis Dreiunddreißig. Dann war Schluss, denn da
Fing meine Odyssee an.“

Chanson-Nette Jeannette Urzendowsky ist Schauspielerin, Sängerin und Ärztin. Mit wasschechtem Berliner Entertainment, Witz und Tiefgang unterhält sie ihr Publikum in Berlin, Deutschland und Europa. Charmant trägt sie in ihren Moderationen die Geschichten zu den Chansons und Kabarettisten in die Welt – für Vielfalt und gegen das Vergessen! Sie liebt ihre Chansons. Ihr Repertoire reicht von den Zwanzigern bis heute.

„Kabarett wird oft als Kleinkunst bezeichnet, man müsste es eigentlich Kurzkunst nennen...man muss mitten hinein springen... mit beiden Füßen in die zu beschreibende Situation“, hat Werner Richard Heymann einmal gesagt.

Genau das ist der Reiz für Chanson-Nette, diese musikalischen Geschichten zu singen & zu spielen. Jeannette Urzendowsky ist Ehrenbotschafterin des Deutschen Kabarettarchivs. Der Berliner Tagesspiegel schreibt:

„Chanson-Nette gehört zu den wenigen Akteuren, die ein Berliner Original glaubhaft verkörpern können ... Wer das Temperamentsbündel mit Herz und Gefühl auf der Bühne erlebt, darf sicher sein, dass er dem Besonderen begegnet.“

Henry Nandzik wurde 1963 in Berlin geboren und absolvierte eine Ausbildung zum Schauspieler und Sänger. Er war seither in zahlreichen Rollen in Film, TV und auf der Theaterbühne zu sehen.

Im Berliner Kriminal Theater ist er seit Mai 2018 in der Krimi-Song-Revue DER MÖRDER IST IMMER DER GÄRTNER auf der Bühne zu erleben.

„SCHO“ (russisch „schto“) ist ein Slang-Wort und heißt so viel wie „Was soll sein?!“ – und für **Trio SCHO** bedeutet es „Wir machen Musik, unsere Musik!“ Gegründet im Jahr 1991 in der Ukrainischen Stadt Poltava, seit 1994 in Berlin, gehören dem Trio Gennadij Desatnik (Gesang, Violine und Gitarre), Valeriy Khoryshman (Akkordeon, Gesang) und Alexander Franz (Kontrabass, Gesang). Das Trio spielte bei dem legendären „Talk 2000“ von Christoph Schlingensiefels (VOX). Seit 1999 Zusammenarbeit mit Karsten Troyke. Auftritte mit Jiddischen Liederprogramme u.a. beim Klezmer Festival in Ancona, Brüssel, Wien, Paris, und Warschau. Mitwirkung bei den Dokumentar- und Konzertfilme „Yiddish Soul“ (ARTE). Auftritte beim Programm: „Schlaf schneller, Genosse...“ aus der Reihe Jazz-Lyrik-Prosa mit Ursula Karusseit und Günter Junghans. 2007 und 2008 Auftritte bei der „Fête de L’Humanité“ in Paris. Zusammenarbeit mit der Sängerin Sandra Kreisler, Chansonnier Christophe Bourdoiseau, Chanson-Nette und Cécile Rose. Als Film-Band spielt Trio SCHO in der 10-teiligen Serie „Im Angesicht des Verbrechens“ von Dominik Graf. In der „The Dust of Time“ von Theo Angelopoulos und bei dem Film „Der Uranberg“ von Dror Zahavi. Zum Repertoire des Trio SCHO gehören russische Lieder und Instrumentalstücke von den „Goldenen Zwanzigern“ bis in die Jetzt-Zeit, sowie eigene Lieder, russischer Swing und Bossa Nova. Ihre Auftritte in Radio und Fernsehen sowie auf dem Karneval der Kulturen zeigen, wie vielseitig sich die drei Musiker präsentieren können. Im Jahr 2000 und 2011 gewann das Trio den Musik-Wettbewerb des Berliner Senats.

Isabelle Gensior (Regie).....Ist ein wahrer künstlerischer Tausendsassa, egal ob sie schauspielert, tanzt, singt oder Regie macht. Seit ihrer Schauspiel- und Gesangsausbildung spielt sie auf verschiedensten Berliner Bühnen. Beispielsweise im „Wilden Oscar“ in Wedding, im Kreuzberger BKA-Theater, in der Schokofabrik und in Katja Nottke’s Theater in Lichtenfelde-Ost. Außerdem gehört sie zum Ensemble der Spielwerkstatt Berlin und entwickelt eigene Produktionen, zum Beispiel „die Büromietzen – eine szenische Vorzimmer-Soap“ zusammen mit Cara Ciutan.

Schätze jüdischer geistlicher Musik aus aller Welt



Sveta Kundish (Sopran)
Regalim Kapelye
Patrick Farell (Akkordeon)
Peter Kuhnsch (Perkussion)
Shingo Masuda (Kanun / Qanoon)

Dienstag, 16. November,
19:30 Uhr
„Shalom Europa“ - Das Neue
Jüdische Gemeinde- und
Kulturzentrum in Würzburg

Das jüdische Volk lebt seit mehr als 2000 Jahren, seit der Spätantike in der Diaspora. Das Wort stammt vom griechischen „διασπορά“ und heißt so viel wie „Zerstreuung, Ausstreuung“. Dabei lebte die Bedeutung des Begriffs immer auch von einer Doppeldeutigkeit, zum einen im Sinne des Ausstreuens, als bewusstes, auch missionierendes Fortgehen und zum anderen als Vertreiben. Diaspora meinte damit Fremd- und Selbstbestimmung des jüdischen Volkes zugleich. Tatsächlich ließen sich Juden in vielen Ländern der Welt nieder und haben verschiedene jüdische Gemeinschaften mit eigenen Sprachen, Bräuchen und Liturgien gebildet.

Dabei spiegelten Gedanken und Gebete meist die heilige Stadt Jerusalem, während die Menschen doch zugleich ihrem täglichen Leben und der Arbeit an den verstreuten Orten nachgingen, in denen sie verwurzelt waren. Der Mythologie entsprechend ist Jerusalem das Stammhaus des jüdischen Volkes, der Geburtsort der wichtigsten jüdischen Schriften. Dort, wo einst die Könige Saul, David und Salomo ein unabhängiges Königreich mit Jerusalem als Hauptstadt gründeten.

Diese Diaspora hat mit ähnlichen hebräischen Texten aus Gebeten und Pijutim – Dichtungen, die im jüdischen Gottesdienst gesungen bzw. vorgetragen wurden – eine unglaublich reiche Sammlung liturgischer Musik geschaffen, die in Synagogen und zu Hause, in vertrauten und neuen Ländern gesungen wird. Die Kantorin Sveta Kundish und die „Regalim Kapelye“ bringen eine Kostprobe dieser musikalischen Schätze auf die Bühne. Mit verschiedenen Musikstilen und Traditionen aus der ganzen Welt. Als Thema hat sich die aus der Ukraine stammende Sängerin den Schabbat gewählt, den siebenten Wochentag, ein Tag, an dem der Mensch ruht und keine Arbeit verrichtet. Der Tag lässt viel Zeit für Familie, Freunde und spirituelle Betätigung, ähnlich dem Sonntag im Christentum, der aus dem jüdischen Schabbat entstand.

Dabei ähneln sich die Texte zum Schabbat, egal, ob man sie im Jemen oder Paris sang. Ihre Melodien jedoch sind so vielgestaltig wie die Musiktraditionen aus aller Welt, ob Ost-, Mittel- oder Westeuropa, der Nahe Osten, die USA, Marokko, Jemen, Iran oder Algerien, ob sephardische, chassidische oder jiddische Melodien.



Foto: Tobias Barniske

Sveta Kundish wurde 1982 in der Ukraine geboren und begann im Alter von sieben Jahren mit dem Musikstudium. Nachdem sie sich 1995 mit ihrer Familie in Israel niedergelassen hatte, setzte sie ihr Musikstudium an der Ironi (Municipal) Arts High School in Tel Aviv mit den Schwerpunkten Gesang und Klavier fort.

Nach ihrem Abschluss begann Kundish ein intensives Gesangsstudium bei Ella Akritova, einer bedeutenden Sängerin und ehemaligen Professorin des Kiewer Konservatoriums. Im Jahr 2001 begann sie jiddische Lieder in der Meisterklasse der legendären jiddischen Sängerin aus der Sowjet-Ära, Nechama Lifshitz, zu studieren. Von 1998 bis 2005 trat Sveta auch als Schauspielerin am Mosaik-Theater auf, das von den

Regisseuren Igor und Ludmila Mushkatin geleitet wird.

Im Jahr 2007 erhielt Kundish einen Bachelor-Abschluss in Musikwissenschaft von der Universität Tel Aviv.

Im selben Jahr wurde sie von Prof. Yuri Kozzey eingeladen, am Prayner Konservatorium in Wien Gesang zu studieren, wo sie 2011 ihren Abschluss machte. Während ihres Studiums in Wien gewann sie 2008 den 1. Preis beim internationalen Gesangswettbewerb „The Golden Chanukia“ in Berlin.

2012 begann Kundish ihr Studium an der Kantorenabteilung des Abraham Geiger Kollegs in Berlin, das sie 2017 abschloss. Seit März 2017 ist sie als Kantarin in der Jüdischen Gemeinde Braunschweig angestellt und damit die erste weibliche Kantarin in der Geschichte der Jüdischen Gemeinden Niedersachsens.

Als Solistin tritt Sveta Kundish in ganz Europa mit einer großen Bandbreite jüdischer Musik auf. Sie tritt regelmäßig mit Patrick Farrell, Alan Bern, Voices of Ashkenaz, dem Trickster Orchestra und Regalim Kapelye sowie anderen renommierten Ensembles auf. Kundish ist regelmäßig bei vielen Festivals in Europa aufgetreten und hat dort unterrichtet, darunter Yiddish Summer Weimar Festival, das Usedomer Musikfestival, das Shtetl Neukölln, Klezmore Wien, Klezmer Welten, LvivKlezFest, Yiddish Seminar des Sveriges Jiddischforbund in Lidingsö, Bonner Klezmer Tage, Yiddish Berlin und andere.

Im April 2018 trat sie in der Elbphilharmonie in Hamburg im Rahmen des Projekts Ghetto Songs von Frank London auf. Im Jahr 2018 spielte Sveta Kundish die Rolle der Sängerin Rushka in der kommenden Hollywood-Filmproduktion „Harry Haft“ von Oscar-Preisträger Barry Levinson.

Patrick Farrell ist ein in den USA geborener und in Berlin lebender Akkordeonist, Komponist und Bandleader. Er ist ein aktiver Teil der internationalen Klezmer-Gemeinschaft als Musiker und Lehrer, spielt mit Gruppen für neue Musik und Improvisation und bläst mit Begeisterung in verschiedenen Blaskapellen auf einem Althorn. Farrell hat auf Dutzenden von Aufnahmen mitgewirkt, darunter mit Yo-Yo Ma und dem Silk Road Ensemble, Never Enough Hope und Adrienne Cooper, und arbeitet auch gerne mit Tanz- und Theaterensembles als Komponist, Musikdirektor und Begleiter. 2019 stand er in der Neuinszenierung der originalen, mit dem Tony Award ausgezeichneten Broadway-Produktion von Indecent auf der Bühne (LADCC Award-Gewinner für Produktion und Ensemble-Performance).

Zu seinen aktuellen Projekten gehören Duette mit der Sängerin und Partnerin Sveta Kundish - mit verschiedenen Programmen, die von neu komponierten jiddischen Liedern bis hin zu kantoraler/liturgischer Musik, Volksliedern und jiddischem Theaterrepertoire reichen - und das in New York ansässige Kammer-Folk-Ensemble Ljova and the Kontraband.

Zu den jüngeren Ensembles gehören die geschätzte avantgardistische/traditionelle Klezmer-Gruppe Yiddish Art Trio (mit Benjy Fox-Rosen und Michael Winograd) sowie einzigartige und ungewöhnliche Duos mit dem Trompeter Ben Holmes. Viele Jahre lang leitete und komponierte er die Zirkus-/Neue-Musik-Gruppe Stagger Back Brass Band, mit der er 2009 ein hochgelobtes Album veröffentlichte. Farrell ist auch weiterhin Mitglied der Panorama Brass Band, die in seiner früheren Heimat New Orleans, LA, während der jährlichen Mardi Gras Saison spielt. Er spielt in Frank Londons Klezmer Brass All-Stars und Alicia Svigals' Klezmer Fiddle Express und arbeitet häufig als Arrangeur für verschiedene Ensembles und Freunde. Er erhielt 2016 einen Kompositionsaufenthalt an der renommierten und wunderschönen Brush Creek Foundation for the Arts. Farrell hat Akkordeon in Mazedonien, Serbien, Deutschland und Rumänien studiert und hat in Clubs, Konzertsälen, auf Straßen und bei Serenaden in ganz Europa und Nordamerika gespielt.



Foto: Manuel Miethé



Foto: Pavel Ruban

Peter Kuhnsch wurde in Nürnberg geboren. Während seines Studiums der Percussions an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig stand Vielfalt an Instrumenten und Stilistiken an erster Stelle. Die Leidenschaft für Handtrommeln aus orientalischen Kulturen führte ihn immer weiter zu Kollaborationen mit persischer, arabischer und Alter Musik. Mittlerweile lebt er in Berlin und genießt dort die musikalische Fülle.



Foto: Fumihiko Ono

Shingo Masuda ist ein Qanoon-Spieler und Komponist aus Osaka, Japan. Nachdem er mehrere Jahre klassische Musik am Klavier erlernt hatte, entdeckte er das Instrument Qanoon (arabische Zither) für sich. Es folgte 2009 eine Reise nach Kairo, Ägypten, bei welcher er zum ersten Mal Erfahrung mit arabischer Musik sammelte. Nach seiner Rückkehr nach Japan hat er die Technik des Qanoons und die Kenntnisse der Maqam-Musik aus der arabischen und türkischen Tradition weiter verfeinert und bei Studienreisen u.a. nach Tunesien, die Türkei und Griechenland praktische Erfahrungen mit professionellen Musikern gesammelt. Im Jahr 2017 ist er nach Berlin gezogen und hat dort wie auch in Japan mit verschiedenen Band-Formationen gespielt. Im September 2019 gewann er den ersten Preis mit der Band Japal beim 2. Creole Contest, einem Weltmusik-Bandwettbewerb in Berlin.

Musik vom Ende der Zeit



„JÜDISCHE MUSIK DES FIN DE SIECLE“

Thomas Albertus Irrnberger (Violine)

Paul Kaspar (Klavier)

ERICH WOLFGANG KORNGOLD (1897-1957): „Much ado about nothing“ („Viel Lärm um nichts“) op. 11

ERICH WOLFGANG KORNGOLD (1897-1957):

Caprice fantastique (Wichtelmännchen), aus „Märchenbilder“ für Klavier op. 3

GEORGE GERSHWIN (1898-1937): „Porgy and Bess“ Suite

(arrangiert von Jascha Heifetz)

Pause

ARNOLD SCHÖNBERG (1874-1951): Stück

KARL GOLDMARK (1830-1950): Suite Nr. 2 op. 43

Mittwoch, 17. November,

19:30 Uhr

Gemeindesaal der

Synagoge Köln

Das heutige Programm gibt zunächst Einblicke in die Musik der Donaumonarchie um 1900, die vom Wiener Judentum gefördert, genährt und auch selbst geschaffen wurde. Das Wien des Fin de siècle bildete den fruchtbaren Boden für Komponisten wie den Spätromantiker Carl Goldmark, sowie Erich Wolfgang Korngold und Arnold Schönberg, vor deren durch Hitler-Deutschland erzwungenen Emigration in die Vereinigten Staaten. Es ist höchst reizvoll, Frühwerke berühmter Komponisten kennenzulernen. Die vier Stücke aus „Viel Lärm um nichts“ op.11 sind ein dankbares Arrangement einiger Sätze aus der Bühnenmusik für Kammerorchester, die Erich Wolfgang Korngold (1897 – 1957) in Wien im Alter von 21 Jahren für Aufführungen der gleichnamigen Shakespeare-Komödie im Schönbrunner Schlosstheater schrieb. Betitelt sind sie mit „Mädchen im Brautgemach“, „Holzapfel und Schlehwein (Marsch der Wache)“, „Gartenszene“ und „Mummenschanz“. In dieser Suite offenbart sich Korngold großes Können im Nachzeichnen von Genreszenen und Einzelcharakteren durch Töne. Die „Caprice fantastique“ in der Fassung für Violine und Klavier von Rózsika Révay ist nach der Komposition „Das Wichtelmännchen“ aus den „Märchenbildern“ für Klavier von Korngold entstanden, die dieser im Alter von 13 Jahren schrieb. Im dazugehörigen Gedicht heißt es: „Das trippelt und trappelt und wispert durchs Haus. Husch, husch.. Glock eins!....Zur Tür hinaus!“ Korngolds Kobolde tanzen zunächst wild im Haus herum, bis ein Walzer etwas Ordnung in das übermütige Treiben bringt und das Trippeln einem fröhlichen Wiegen weicht.

Das undatierte Stück für Violine und Klavier in d-Moll, im Stil eines Ländlers von Arnold Schönberg (1874-1951) verfasst, wird von den Musikwissenschaftlern ins Jahr 1893 datiert. In diesem kleinen tonalen Frühwerk orientiert sich der Komponist noch an klassischen Vorbildern, zeigt aber bereits eine experimentierfreudige Harmonik und metrische Raffinesse.

Im Gegensatz dazu befand sich Carl Goldmark (1830-1915) bei der Komposition seiner Suite für Violine und Klavier Nr. 2 Es-Dur op. 43 am Zenit seines Schaffens. 1892 entstand das Werk im oberösterreichischen Städtchen Gmunden, das Goldmark über Jahre als Sommerrefugium diente und Abstand vom Treiben der Großstadt bot. Die idyllische Landschaft rund um den Traunsee scheint sich denn auch in dem voll der hellsten Farben schillernden Duo zu spiegeln. Ouvertürenhaft-festlich, voll munterer Intervallsprünge der Geige gibt sich der Hauptteil des ersten Satzes (Allegro moderato). Formal reizvoll schließt sich ein zauberhaft-ausdrucksvoller langsamerer Abschnitt (Dolce) an, in den seinerseits ein ruhig fließendes und gleichzeitig leidenschaftliches Cantabile eingebettet ist. Der gesangliche zweite Satz (Andante) ist zunächst wie eine einzige langgezogene Melodie der Violine über einer zarten Klavierbegleitung gestaltet, auf den ein heiterer Tanz folgt. An dritter Stelle der Suite steht ein origineller Walzer (Allegro ma non troppo), der an die Tänze von Johannes Brahms erinnert, dem Carl Goldmark freundschaftlich verbunden war. Als Stimmungsbild gibt sich auch der Schlusssatz (Allegro con fuoco – Più animato). Leidenschaftliches Drängen, Verhaltenheit, vor allem aber eine fröhliche Verspieltheit lassen die hohen technischen Ansprüche für die Ausführenden vergessen. Und wenn man im letzten Abschnitt plötzlich die Klänge eines Posthorns aus der Ferne wahrzunehmen vermeint, dann mag das vielleicht ein Hinweis des Komponisten auf seine baldige Rückreise aus dem Urlaubsparadies in „sein Wien“ sein.

Der Kreis schließt sich in den Vereinigten Staaten bei George Gershwin (1898-1937). Ein Bezug zu Wien ist insofern gegeben, als der Lehrer Gershwins Rubin Goldmark war, der Neffe Carl Goldmarks, der bei seinem berühmten Onkel Klavier und Komposition studiert hatte.

Porgy and Bess, die amerikanische „Folk Opera“, mit ihren Spirituals, Blues und Jazzsongs, war einer der Höhepunkte im Schaffen von Gershwin. Entstanden 1935, sind Songs wie „Summertime“ oder „Bess, you is my woman now“ bis heute unvergesslich. Der berühmte Geiger Jascha Heifetz hat die schönsten Stücke in einer Suite für Violine und Klavier mit vollendet farbiger und instrumentaler Raffinesse arrangiert.

Thomas Albertus Irnberger

Thomas Albertus Irnberger, 1988 in Salzburg geboren, gehört zu den führenden österreichischen Geigern. Die deutsche Fachpresse urteilte: „Wie kaum ein anderer junger Künstler seines Faches, hat sich Irnberger in den letzten Jahren einen Spitzenplatz unter der Violinistenelite Europas erobert“. 15-jährig feierte er sein aufsehenerregendes Debüt im Palais des Beaux Arts in Brüssel als Solist des Violinkonzerts von Tschaikowsky.

Seither konzertierte Thomas Albertus Irnberger als Solist und Kammermusiker in bedeutenden Sälen Europas, Israels und in Asien, wie dem Herkulesaal in München, im Konzerthaus Berlin, in der Beethovenhalle in Bonn, in der „Glocke“ in Bremen, in der Laeiszhalle, Hamburg, in der Stadthalle in Karlsruhe, in der Meistersingerhalle, Nürnberg, in der Liederhalle, Stuttgart, der Fairfield Hall, London, dem Museum of Art, Tel Aviv, dem Henry Crown Auditorium, Jerusalem, dem Rebecca Crown Auditorium, Jerusalem, dem Heichal HaTarbut, Rishon LeZion, dem Théâtre des Champs-Élysées, Paris, Casals Hall, Tokyo und im Wiener Musikverein. Weiters ist er Gast bei renommierten internationalen Festivals wie z. B. den „Festivals internationaux de Violon – Signé Ivry Gitlis“ in Frankreich, dem Mahler-Festival Toblach/Dobbiaco, den Weilburger Schlosskonzerten, Menuhin Festival Blonay, Schleswig Holstein Festival, Karel Halír Festival Prag, Bruckner Fest Linz etc.

Im Alter von 17 Jahren erschien seine Debüt-Doppel-CD bei Pan Classics mit Werken von Hindemith, Debussy, Enescu, Paganini, Kreisler, Fauré und Elgar, die von der Fachpresse ausgezeichnete Kritiken erhielt, in denen sein „brillantes technisches Können, verbunden mit reifer Gestaltungskraft und tonlicher Raffinesse“, seine „differenzierten Klangfarben“ und sein „sicheres Stilgefühl“ hervorgehoben wurden.

Im Jahr 2004 unterzeichnete er dann einen Exklusivvertrag bei dem Wiener Traditionslabel Gramola und baute eine beachtliche und hochdekorierte Diskographie auf. Seine Aufnahmen wurden regelmäßig mit Schallplattenpreisen bzw. hervorragenden Wertungen von der internationalen Presse aufgenommen: Supersonic Award · Luxembourg, Opus d'or · Paris, Choc de musique 2019 · Paris, mehrfach Top-Einspielung (10 Sterne) bei Klassik heute · Deutschland, 5 Sterne im Ensemble Magazin · Deutschland, mehrfache Empfehlungen des Crescendo-Magazins · Deutschland, Nominierung zum Amadeus Classic Award 2006, Strad Selection · London, Gramophone-Empfehlung · London, Oe1-CD des Tages bzw. des Monats, Oe1 Pasticcio-Preis, CD des Tages plus bei Radio Stephansdom (Radio Klassik), Radio-Bremen Empfehlung, Grand prix du disque ·



Foto: Irène Zandel

Ehrendiplom Franz Liszt 2012, ION Arts Washington „10 world’s best classic CDs 2011“, Fanfare Magazine Recommendations · New York, American Record Review · Empfehlungen, The Record Geijutsu · Tokyo etc ...

CD der Woche beim Bayerischen Rundfunk, MDR – Figaro, SWR und WDR, Radio Toscana und Radio Bolzano etc ...

Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern zählten und zählen Musikgrößen wie Paul Badura-Skoda, Jörg Demus, Michael Korstick, David Geringas, Barbara Moser, Pavel Kašpar und Edoardo Torbianelli. Thomas Albertus Irnberger widmet sich seit 2008 der Erforschung und Wiederentdeckung „verfemter Komponisten“ und spielte in Israel die Erstaufführung des Violinkonzerts von „Hans Gál“. Die enthusiastische Kritik schrieb „Musik, die eine Offenbarung darstellt“. Einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit zusammen mit Barbara Moser bildet das weite Feld der Musik von Komponistinnen, das zu Unrecht noch immer nicht den Stellenwert genießt, das ihr zustehen würde.



Foto: Agentur

Paul Kaspar wurde in Ostrava (Tschechische Republik) geboren und seit 1983 lebt der deutsch-tschechische Pianist in Bayern. Er studierte in Bratislava bei Prof. Rudolf Macudzinski, in Prag bei Prof. Frantisek Rauch und schloss sein Studium in München bei Prof. Ludwig Hoffmann ab.

Seine Konzerte führten ihn durch ganz Europa, Israel, die Türkei, China, Mexiko, die USA und Kanada.

Kaspars Repertoire umfasst Werke vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik. Besondere Aufmerksamkeit widmet er tschechischen Komponisten wie Antonin Dvorak, Bedrich Smetana, Leos Janacek, Bohuslav Martinu und Vitezslav Novak. Er bewegt sich auch gerne außerhalb der Grenzen der so genannten „Klassik“.

Kaspar hat mit den Dirigenten Petr Altrichter, Jirí Kout, Jan

Kucera, Libor Pešek, Rastislav Štúr, Jan Talich, Tomas Koutnik, Alessandro Crudele, Charles Olivieri Munroe, Fan Tao zusammengearbeitet, Heiko Mathias Förster, Dirk Kaftan, Nicola Giuliani, Rui Massena, Alessandro Murzi, Mladen Tarbuk, Enrico Batiz, Gareth Jones, Fahrettin Kerimov, Massimo Belli, Joshua Zona, Pietari Inkinen und anderen zusammengearbeitet.

Weltweite Konzertauftritte führten Kaspar zu Sinfonieorchestern, wie dem Prager Sinfonieorchester „FOK“, dem Prager Rundfunkorchester, der Janacek-Philharmonie

Ostrava, der Philharmonie Bohuslav Martinu Zlin, der Philharmonie Brünn, der Südböhmischen Philharmonie, der Nordböhmischen Philharmonie Teplice, der Philharmonie Kosice, dem Kammerorchester Talich, der Grazer Philharmonie, dem Grazer, der Neuen Philharmonie Westfalen, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Hofer Symphoniker, Belgrader Philharmonisches Orchester, Sofia Philharmonisches Orchester, Litauisches Nationales Symphonieorchester, Lettisches Nationales Symphonieorchester, Israelisches Symphonieorchester Rishon LeZion, Pekinger Symphonieorchester, Radio-Symphonieorchester China, Orchestra Sinfonica di Roma, Orchestra Romana, Antalya Symphonieorchester, Mexikanisches Nationales Symphonieorchester, Nuova Orchestra da Camera „F. Busoni“, und Orchester „La Verdi“ (Mailand).

Kaspar hat für den Bayerischen Rundfunk, den Hessischen Rundfunk, den Norddeutschen Rundfunk, den Südwestfunk, Radio Bremen, die RAI, den Tschechischen Rundfunk und zahlreiche außereuropäische Rundfunkanstalten aufgenommen.

Der deutsche Komponist Roland Leistner-Mayer widmete ihm sein Klavierkonzert, das er 2001 mit den Hofer Symphonikern uraufführte und für den Bayerischen Rundfunk aufnahm. Das Klavierquintett des tschechischen Komponisten Otomar Kvech hat er mit dem Prazak-Quartett im Prager Rudolfinum uraufgeführt. Für das Schweizer Label Tudor spielte er Klavierwerke von Bohuslav Martinu ein und erhielt hervorragende Kritiken in der internationalen Presse.

Seine Solo-CD mit Klavierwerken von Ludwig van Beethoven und Joseph Haydn wurde von Artesmon - Prag veröffentlicht.

Kaspar hat sich der Kammermusik gewidmet; er trat in Projekten mit dem Berliner Philharmonischen Quartett, dem Prazak-Quartett, dem Tenor Miroslav Dvorsky, dem Bariton Bryn Terfel, dem Flötisten Roman Novotny und den Cellisten Michal Kanka und Jiri Hanousek auf.

Seitdem arbeitet er seit vielen Jahren mit dem Geiger Thomas-Albertus Irnberger und dem Cellisten David Geringas zusammen. Im Frühjahr 2020 veröffentlichte Gramola ein CD-Album mit allen Klaviertrios von Antonin Dvorak, Bedrich Smetana und Josef Suk, das mehrfach ausgezeichnet wurde.

Gemeinsam mit Thomas-Albertus Irnberger hat Paul Kaspar mehrere CDs für Gramola-Wien eingespielt.



Abschlusskonzert

**Donnerstag, 18. November,
19:30 Uhr**
Synagoge Görlitz

Gipfeltreffen in Görlitz

Sharon Kam (Klarinette)
Matan Porat (Klavier)

CLAUDE DEBUSSY (1862-1918): Premiere Rhapsodie
ROBERT SCHUMANN (1810-1856): Fantasiestücke op. 73
YEHEZKIEL BRAUN (1922): Hyperbola (Klarinette solo)
FRANCIS POULENC (1899-1963): Klarinettensonate

Pause

MATAN PORAT (1982): Bursting Light
JOHANNES BRAHMS (1833-1897): Klarinettensonate
op. 120 Nr. 1

Die Klarinette, insbesondere die seltene C-Klarinette, gehört zu den wichtigsten Instrumenten der Klezmer-Musik der aschkenasischen Juden Osteuropas, die Vielen als Inbegriff für jüdische Musik gilt. Aber auch aus dem klassischen Konzertrepertoire ist das Instrument kaum wegzudenken. Das zeigt Sharon Kam mit Werken von Komponisten aus Deutschland, Frankreich und Israel.

Neben Brahms Klarinettensonaten op. 120 zählen auch Robert Schumanns Fantasiestücke op. 73 zu den Schlüsselwerken der Klarinettenliteratur. Er schrieb sie im Februar 1849 in nur zwei Tagen. Das erste Mal, dass der Komponist sich Werken für Klavier und Soloinstrument überhaupt widmete. Er nannte sie „Soirée-Stücke“, bevor er sich für den Titel „Fantasiestücke“ entschied – ein poetischer Titel, der die grundlegende romantische Vorstellung unterstreicht, dass der schöpferische Ausdruck das Produkt der uneingeschränkten Fantasie des Künstlers sei und zugleich plötzliche Stimmungswechsel rechtfertigte.

So umweht das erste Stück, das in a-Moll steht, ein Hauch von Melancholie. Es beginnt träumerisch und schließt in einem hoffnungsvollen, auf den nächsten Satz vorausblickenden A-Dur. Spielerisch, beschwingt, auch energisch und positiv gestimmt geht es im zweiten Stück weiter, mit einem Mittelteil, der mit chromatischen Triolen im Dialog mit dem Klavier nach F-Dur moduliert. Das letzte Stück schließt den Bogen wieder zu A-Dur. Das Tempo steigert sich. Ein ans Irrationale grenzender Rausch der Leidenschaft und feuriger Energie bricht aus, der auch die Musiker an die Grenzen ihres Könnens treiben soll, bis der Satz überschwänglich und triumphal schließt.

Die Übertreibung in Schumanns Musik greift das Werk „Hyperbola“ von Yehezkiel Braun, einer der meistgespielten israelischen Komponisten, dem Titel nach, auf. Die Hyperbel steht in der Literatur für das sprachliche Mittel der Übertreibung, in der Mathematik für einen sogenannten Kegelschnitt, einer speziellen Kurve, die aus zwei zueinander symmetrischen, sich aber ins Unendliche verlierenden Ästen besteht, und die damit visuell entgegengesetzt erscheinen, aber mathematisch auf geheimnisvolle Weise verbunden sind – ein Verlauf, den die Klarinette in „Hyperbola“ nachzuzeichnen scheint.

Rätselhaft, aber mit einem Zug ins Dunkle erscheint auch Francis Poulencs Klarinetten-sonate, sein vorletztes Instrumentalstück. Es zog sich durch sein Leben. Bezeichnete einer seiner Professoren am Pariser Konservatorium das Werk noch als „krank, albern, eine infame Dummheit“, mag der Komponist bei der Vollendung seines Werkes milde gelächelt haben. Das war in den letzten Monate vor seinem Ableben. Die Ahnung des Todes komponierte mit und auch das Andenken an seinen Freund Arthur Honegger, der 1955 in Paris gestorben war.

Dunkel und tragisch beginnt auch Brahms' Klarinetten-sonate Nr. 1. Sie steht in f-Moll, jene Tonart, die den Romantikern so lieb war. In Oktavparallelen beginnt das Klavier, auf das die Klarinette leidenschaftlich-elegisch antwortet bis hin zu den klagenden Lauten, die sich aus abrupten Registerwechseln des Instrumentes bei Duodezimitervallen, also Zwölftonsprüngen ergibt. Sein erster Biograf Max Kalbeek schrieb: „Brahms brauchte den schneidenden und schluchzenden Klang des damit verbundenen, der Klarinette erlaubten, ihr besonders eigentümlichen jähen Registerwechsels, um der Klage seiner Melodie den tiefergehenden Ausdruck zu geben.“ Der düstere Duktus weicht im Verlauf jedoch freundlicheren Tönen der folgenden Sätze. Geschrieben hat Brahms das Werk drei Jahre vor seinem Tode für den Meininger Klarinettenisten Richard Mühlfeld. Der hatte sich in der Meininger Hofkapelle autodidaktisch vom Tutti-Geiger zum Soloklarinettenisten ausgebildet und inspirierte den Maler Adolf Menzel, auch wegen seines außergewöhnlichen Spiels, zu einer Zeichnung, in der er Mühlfeld mit der Muse Euterpe gleichsetzte. Und auch Brahms ließ sich von Menzels Bild und der Kunst Mühlfelds hinreißen, und zwar so sehr, dass er 1891 seinen im Vorjahr gefassten Entschluss, das Komponieren aufzugeben, noch einmal überdachte, um seine Klarinetten-sonaten zu komponieren.



Foto: Nancy Horowitz

Seit über 20 Jahren gehört **Sharon Kam** zu den weltweit führenden Klarinetistinnen und arbeitet mit den bedeutendsten Orchestern in den USA, Europa und Japan.

Vom Anbeginn ihrer Karriere sind die beiden Mozartschen Meisterwerke für die Klarinette ein wesentlichen Bestandteil der künstlerischen Arbeit von Sharon Kam: Im Alter von 16 Jahren spielte sie Mozarts Klarinettenkonzert in ihrem Orchesterdebüt mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta, und nur wenig später sein Klarinettenquintett gemeinsam mit dem Guarneri Quartet in New York.

Zu Mozarts 250. Geburtstag spielte sie sein Klarinettenkonzert im Ständetheater in Prag, das vom Fernsehen live in 33 Länder übertragen wurde und erfüllte sich im gleichen Jahr

den Wunsch sowohl das Konzert als auch sein Klarinettenquintett mit der Bassett-Klarinette aufzuzeichnen. Für diese hochgelobte Aufnahme konnte Sharon Kam die Haydn Philharmonie und vier Star-Streicher gewinnen: Isabelle van Keulen, Ulrike-Anima Mathé, Volker Jacobsen und Gustav Rivinus.

Als begeisterte Kammermusikerin arbeitet Sharon Kam darüber hinaus mit Künstlerfreunden, wie Lars Vogt, Christian Tetzlaff, Enrico Pace, Daniel Müller-Schott, Leif Ove Andsnes, Carolin Widmann und dem Jerusalem Quartett. Sie ist häufiger Gast bei Festivals wie Schleswig-Holstein, Heimbach, Rheingau, Risør, Cork, Verbier, der Schubertiade und in Delft.

Ihr Engagement für zeitgenössische Musik lässt sich an zahlreichen Uraufführungen ablesen; darunter Krzysztof Pendereckis Klarinettenkonzert und Quartett sowie Klarinettenkonzerte von Herbert Willi (Salzburger Festspiele), Iván Erőd und Peter Ruzicka (Donaueschingen).

Durch ihre zahlreichen Aufnahmen hat Sharon Kam bewiesen, dass sie in der Klassik bis zur Moderne und auch im Jazz zu Hause ist. Sie wurde bereits zweimal mit dem ECHO Klassik als „Instrumentalistin des Jahres“ ausgezeichnet: 1998 für ihre Weber-Aufnahme mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Kurt Masur und im Jahr 2006 für ihre CD mit dem MDR Sinfonieorchester und Werken von Spohr, Weber, Rossini und Mendelssohn. Die Aufnahme „American Classics“ mit dem London Symphony Orchestra unter der Leitung ihres Ehemannes Gregor Bühl wurde mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet.

2013 folgte ihre gefeierte „Opera!“-CD mit Transkriptionen von Arien Rossinis, Puccinis bis hin zu Wolf-Ferraris, für Klarinette und Kammerorchester, die sie mit dem Württembergischen Kammerorchester unter Ruben Gazarian einspielte. Zum 100 jährigen Todes-

tag von Max Reger hat Sharon Kam mit ihren Kammermusikpartnern der Mozart-Aufnahme im Oktober 2015 die Klarinettenquintette von Reger und Brahms veröffentlicht. Ihr neues Trio-Album „Contrasts“ das sie gemeinsam mit ihren langjährigen Partnern Ori Kam und Matan Porat aufgenommen hat, wurde gleich nach Erscheinen auf die Bestenliste des Preises der Deutschen Schallplattenkritik gesetzt. Im Frühjahr 2020 wurde darauffolgend ihre Aufnahme der Klarinettenkonzerte von Carl Maria von Weber und seinen Zeitgenossen Karol Kurpiński und Bernhard Henrik Crusell bei ORFEO International veröffentlicht, die sie zusammen mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien und Gregor Bühl aufgenommen hat. In 2021 wird ein Hindemith Album erscheinen. Sharon Kam ist ein Buffet Crampon Artist und spielt schon immer das Modell R13. Ihr Mundstück ist von Peter Eaton, London.

Von der New York Times für seinen „großartigen Sound und seine Expressivität“ gerühmt, hat der Pianist und Komponist **Matan Porat** in berühmten Konzertsälen, wie der Berliner Philharmonie, der Carnegie Hall in New York, der Concertgebouw Amsterdam, dem Pariser Auditorium du Louvre, der Wigmore Hall in London und der Alten Oper Frankfurt, sowie mit Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra, dem National Polish Radio Symphony Orchestra, der Sinfonia Varsovia, den Helsinki Philharmonikern und der Hong Kong Sinfonietta gespielt.

Bekannt für seine einzigartigen, narrativen Programme, reicht sein vielseitiges Konzertrepertoire von allen Partiten Bachs über sämtliche Schubert-Sonaten bis hin zu Ligetis Klavierkonzert. Seine Debüt-CD für MIRARE, „Variationen über ein Thema von Scarlatti“ – ein 65-minütiges Programm mit Werken von Couperin bis Boulez, die alle in Beziehung zu Scarlattis Sonate K. 32 stehen – wurde von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als „ein phantastisches Album, man muss es wieder und wieder hören“ gefeiert. Seine folgenden CDs, „Lux“, ein visionäres Programm rund um das Thema des Lichts, von der Morgendämmerung bis zum Anbruch der Nacht und „Carnaval“, ein Programm um Schumanns Carnaval op. 9 gewann 5 Sterne in Diapason.

Porat ist ein gern gesehener Gast bei den Festivals in Marlboro, Lockenhaus, Hohenems, dem Musikfest Berlin, la Folle Journée, Verbier, beim Heidelberger Frühling und Rheingau Festival. Als begeisterter Kammermusiker konzertierte er unter anderem mit dem Artemis Quartett, Quatuor Ysaÿe, Cuarteto Casals, Pacifica, Modigliani, Schumann und Jerusalem Quartet.



Foto: Peter Hönnemann

Seine Leidenschaft für die darstellende Kunst führte ihn zu einer Zusammenarbeit mit dem legendären Regisseur Peter Brook während einer Tournee mit dessen Produktion von Mozarts Zauberflöte für Klavier und sieben Sänger; mit dem Ballett am Rhein am Opernhaus in Düsseldorf und mit der Musiktheatergruppe Nico and the Navigators im Bozar und im Konzerthaus in Berlin. Porat improvisiert auch Musik für Stummfilme, die von Alex Ross (The New Yorker) als „eine atemberaubende Leistung kreativer Musikalität“ gefeiert wird. In Tel-Aviv geboren, studierte Matan Porat bei Emanuel Krasovsky, Maria João Pires und Murray Perahia. Seinen Masterabschluss erhielt er an der Juillard School. Er studierte Komposition bei Ruben Seroussi und George Benjamin.

Unter anderem gaben Nicolas Altstaedt, Avi Avital, Kim Kashkashian, Anna Lucia Richter, Andreas Scholl, Vladimir Jurowski, das Cuarteto Casals, das Dover Quartett sowie die Ensemble United Berlin und das Jerusalem Symphony Orchester bei Porat Kompositionen in Auftrag.

Impressum

Internationale Tage Jüdischer Musik
Thomas Hummel, Intendant
www.internationale-tage-juedischer-musik.de
Förderverein Usedomer Musikfreunde e. V.
Maxim-Gorki-Straße 13
17424 Seebad Heringsdorf
Telefon: 038378 – 34647
Telefax: 038378 – 34648

Vorstand:

Rolf Seelige-Steinhoff, Vorsitzender
Petra Bensemann, Stellvertretende Vorsitzende
Detlef Wagner, Schatzmeister
Karin Peter, Schriftführerin
Volker Erckmann, Christian Schlempp,
Christel Schwarz

Team:

Thomas Hummel, Intendant · Hans Narva, Technischer Leiter
· Madline Lentins, Künstlerisches Betriebsbüro und Projekt-
assistenz Education · Alexander Datz, Pressesprecher · Oliver
Kietzmann, Referent des Intendanten · Jacqueline Wolff,
Büroleitung · Carola Schumacher, Archiv und Verwaltung
· Emilia Kämper, Assistenz der technischen Leitung · Aliena
Grabsch, Firmian Fischer, Hans Brauß, Leonard Krüger,
Konzert- und Künstlerbetreuung

Redaktion: Alexander Datz, Madline Lentins

Programmtexte: Alexander Datz, Thomas Albertus Irnberger
Gestaltung: Geert Maciejewski

Die Spielstätten



Foto: Geert Maciejewski

Die Synagoge in Stavenhagen

Seit den siebziger Jahren stand die Fachwerksynagoge in Stavenhagen leer und war dem Verfall preisgegeben. Das nach 1820 errichtete Gebäude wurde bis 1938 als Synagoge genutzt und dank des 2011 gegründeten Vereins „Alte Synagoge Stavenhagen“ in den Jahren 2013 bis 2016 rekonstruiert und saniert. Heute beherbergt der sehenswerte Bau ein Kulturzentrum.



Foto: Geert Maciejewski

Die Synagoge in Röbel

Die ehemalige Synagoge ist eine der wenigen erhaltenen Fachwerksynagogen in Mecklenburg und beherbergt eine Dauerausstellung zur regionalen jüdischen Geschichte. Unmittelbar neben dem historischen Synagogengebäude von Röbel an der Müritz gibt es seit dem Sommer 2005 den ENGELSchenHOF. Die Benennung des Gebäudeensembles geht auf die über viele Generationen in Röbel lebende jüdische Familie Engel zurück. Benjamin Engel, dessen Grabstein heute im Hof zu sehen ist, gründete für die Bürger seiner Stadt 1870 eine karitative Stiftung. Der ENGELScheHOF hat sich seit seiner Eröffnung zu einer vielfältig genutzten, sozialen und kulturellen Einrichtung entwickelt. Als staatlich anerkannte Bildungseinrichtung wendet sich der Trägerverein mit seinen Angeboten vor allem an Jugendliche. Die Bildungsangebote beziehen sich auf historische, soziale und ethische Fragestellungen.



Foto: Hans Peter Schaefer (Wikipedia)

Die Synagoge Görlitz

Görlitz besitzt eine der bedeutendsten Synagogen in Deutschland. Sie wurde 1909–1911 von den Architekten Losow und Kühne errichtet. Als einzige Synagoge im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen hat sie die Pogromnacht 1938 überstanden. In dem imposanten Bauwerk fand das Selbstgefühl der Görlitzer jüdischen Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts seinen Ausdruck: ihr Stolz, ihre Modernität, ihre selbstbewusste Hinwendung zur christlichen Mehrheitsgesellschaft in der Stadt. Mit ihrer kubischen Geschlossenheit, ihrer kompakten Form

und ihren monumentalen Proportionen bietet die Görlitzer Synagoge eines der beeindruckendsten Beispiele für den modernen Synagogenbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Man ging damals von der bislang vorherrschenden orientalisierenden Stilrichtung ab und suchte nach neuen Wegen für die Architektur jüdischer Gotteshäuser. In Görlitz führte eine Synthese von traditionellen Einflüssen und zeitgenössischen Bauideen zu eigenständigen Lösungen.

Die Archenhold-Sternwarte

ist die älteste und größte Volkssternwarte Deutschlands. Seit 1896 kann man hier – mitten im Treptower Park – mit dem längsten beweglichen Linsenfernrohr der Welt den Himmel beobachten. Neben dem „Großen Refraktor“ zählen auch der historische Einstein-Saal, das Zeiss-Kleinplanetarium und ein Museum zur Himmelskunde zu den Attraktionen des Hauses. Mit ihren vielfältigen Angeboten lädt die Archenhold-Sternwarte zu einer Reise durch die Welt der Astronomie ein. Besucher können in den Ausstellungen die Dimensionen des Weltalls, das Sonnensystem sowie die geschichtliche Entwicklung der Astronomie entdecken und über einen gewaltigen Eisen-Meteoriten staunen.

Synagoge Köln

Die jüdische Gemeinde Kölns gilt als die älteste nördlich der Alpen – bereits im vierten Jahrhundert lebten im spätantiken Colonia Agrippinensis Juden. Heute ist sie nach einer langen, wechselvollen Geschichte; mit rund 4.100 Mitgliedern eine der größten jüdischen Gemeinden Deutschlands und die größte in Köln. Einen besonderen Höhepunkt erlebte die Synagogen-Gemeinde am 19. August 2005, als auf Einladung der Gemeinde Papst Benedikt XVI. im Rahmen des katholischen Weltjugendtages die Synagoge in der Roonstraße besuchte. Der Festakt fand weltweit große Beachtung: Es war der erste Synagogenbesuch eines Papstes in Deutschland.



Foto: Udo Unkelbach/PotsdamWiki



Foto: Hans Peter Schaefer/Wikipedia

Impressionen aus 2016-2020



Synagoge Röbel



Simone Drescher



Avital Gerstetter



Robert Kreibitz



Emilia Lomakova und Noga-Sarai Bruckstein



Piotr Plawner



Neue Synagoge Berlin



Lea Rosh und Thomas Hummel



Piotr Plawner und Piotr Salajczyk



Nitzan Bemstein



Alfred Grosser und David Geringas



Emilia Lomakova



Diplomatisches Streichquartett in der Synagoge Hagenow



Gur Lititz



Bleiben Sie informiert durch den kostenlosen Newsletter des
Usedomer Musikfestivals! Einfach eintragen unter „Service“ auf
www.usedomer-musikfestival.de.



Auch über **Facebook** und **Twitter** halten wir Sie regelmäßig über das
aktuelle Festivalgeschehen auf dem Laufenden.

www.itjm.de